

Zwei Logenvorträge
gehalten von Dr. R. Steiner zu Leipzig am 4. u. 5. November 1911

(Nach Stenogramm H. Däglav.)

Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

gedruckt

I.

Leipzig, 4. November 1911

Auch der Nichthellseher findet im gewöhnlichen Leben einen Hinweis auf die höheren Welten.

Da haben wir zunächst das Vorstellungslieben, Erinnerungen und Gedanken sind nichts Physisches. Sie gehören dem Unsichtbaren, den übersinnlichen Welten an. In seinem Gedankenleben hat der Mensch einen Hinweis auf die höheren Welten.

Dann haben wir das, was wir Liebe - und Hassempfindung nennen, Sympathie und Antipathie. Es ist das Gemütsleben etwas ganz anderes als das Vorstellungslieben. In der Gemütsbewegung haben wir einen intimen Hinweis auf das Unsichtbare als bei dem Vorstellungslieben.

Drittens haben wir den Impuls zu handeln, tätig zu sein, den Willensimpuls, als etwas, was über das Sichtbare hinaus ragt.

Verbinden wir nun die Eingangsfrage: Besitzt der gewöhnliche Mensch einen Anhaltspunkt für das Vorhandensein höherer Welten? Mit diesen drei, dem Menschen eigentümlichen Impulsen, so müssen wir das Traumleben in Betracht ziehen, wie es sich verhält zu diesen drei Seelenelementen des Gedankenimpulses, der Gemütsbewegung und des Willensimpulses.

Abends, wenn wir müde werden, trübt sich das Vorstellungslieben, das den ganzen Tag vom Erwachen an rege gewesen. Es wird wie in einen Nebel gehüllt. Und wenn der Mensch dann in Schlaf versinkt, dann hört das Vorstellungslieben auf. Kein Mensch kann sich vorstellen, dass er, wenn er schläft, in der gleichen Weise das Vorstellungslieben fortsetzen könnte, wie im Wachen. Dennoch aber musser sich sagen: Die Vorstellungen, die er hat, und die ihn am Tage in überaus reichlicher Masse

in Anspruch genommen haben, und die ^{er} wir immer hat, wenn nicht bloss so vor sich hindöst, sie sind keine Hindernisse für das Einschlafen. Dass dieses so ist, sieht man am besten, wenn man vor dem Einschlafen besonders regen Vorstellungen sich hingibt, etwa durch Lesen in einem schweren Buche. Dann wird man erstrecht müde und schläft ein. Die Vorstellungen begünstigen das Einschlafen. Das Gegenteil aber tritt ein, wenn wir ein Buch nehmen, das aufregt, einen spannenden Roman vielleicht. Da werden nicht besonders hohe Vorstellungen angeregt, sondern mehr das Gemütsleben herangezogen.

Das Gemütsleben bewirkt in Bezug auf das Einschlafen das Gegenteil. Es hindert uns am Einschlafen. Wenn wir viel gedacht haben während des Tages, schlafen wir leicht ein. Haben wir aber viel Gemütsbewegungen erlebt, die noch vorhalten, wenn wir uns dem Schlafen hingeben wollen, so erfahren wir, dass es ein Hindernis für das Einschlafen ist. Z. B. ein reuerfülltes Gemüt, u. a., findet keinen Schlaf ebenso ein von grosser Freude erfülltes. Die Gemütsbewegung will nicht herbeilassen jene Trennung der Grundteile des Menschen, die notwendig ist zum Einschlafen. Das Gemütsleben verhält sich also anders zu uns, als das Vorstellungsleben.

Was finden wir nun in den Träumen?

Wir findende, was der flüchtigen Beurteilung vielleicht einfallen könnte, keine Fortsetzung des Tages- Vorstellungslebens. In den Träumen setzt sich fort das, was aus den Gemütsbewegungen kommt. Denn das, was gerade in den Vorstellungen des Tages gedacht wurde, das finden wir nicht in den Träumen. Wir träumen z. B. von Freunden, die wir jahrelang nicht gesehen; wir träumen Ereignisse, die wir vielleicht niemals erlebt haben. Dennoch aber wird sich finden lassen, dass das eine Gemütsbewegung im Hintergrunde ist. Die Gemütsbewegungen

sind es, die herbeiziehen die Vorstellungen des Träumens. Es liegt daran, dass die Gemütsbewegungen viel inniger mit dem eigentlichen Wesen des Menschen zusammenhängen als das Vorstellungsleben.

Wie ist es mit den Willensimpulsen?

Auch das ist beim Einschlafen interessant zu beobachten. Wohl nur wenige können das beobachten, aber die Möglichkeit es zu beobachten, ist gegeben. Man kann sich darin schulen. Wer es kann, der hat beim Einschlafen einen Moment, wo der Mensch den guten und den schlechten Willensimpulsen des Tages gleichsam gegenübertritt. Alle guten Willensimpulse fühlt der Mensch als eine gesundende Kraft, und alle schlechten Impulse als zerstörende Kraft in sich einziehen. Danach tritt ein Moment ein, wo sich der Mensch erweitert fühlt über seine Leiblichkeit und er den Wunsch hat: oh, könnte es doch ewig so bleiben! Und dann gibt es einen Ruck, und damit schwindet das Bewusstsein.

Also beim Einschlafen gehen zuerst die Vorstellungen in einen Nebel hinein, dann schwinden die Gemütsbewegungen, und zuletzt verschwindet alles das, was am allerintimsten mit dem Menschen zusammenhängt, die Willensimpulse. Um das zu beobachten braucht man kein Hellseher zu sein. Das Wichtige dabei ist, dass sich unsere Willensimpulse uns gegenüberstellen, und dass das mit Gesundheit und Krankheit zusammenhängt. Sie sind etwas wie Keime zur Kräftigung in unserem Leben.

Gedanken, Gemütsbewegungen und Willensimpulse sind etwas Uebersinnliches. Das gedankenleben hängt am wenigsten mit uns zusammen, es wird zuerst aufgegeben beim Schlafen.

Mehr Zusammenhang ist vorhanden beim Gemütsleben, und am meisten nähern wir uns dem eigentlichen Wesen des Menschen bei den

Willensimpulsen.

Es offenbart sich dieser Zusammenhang beim Erwachen am nächsten Morgen. Da können wir uns der Vorstellungen des vorhergehenden Tages nur erinnern. Mehr schon spüren wir in uns die Gemütsbewegungen des vorhergehenden Tages. Erlebten wir Reue, so verspüren wir sie am nächsten Tage in unserem Leibe als Schwäche, Schwere, Benommenheit. Freude als Stärke, Gehobenheit. Da brauchen wir uns nicht erst an die Freude, an die Reue zu erinnern, auf sie zu besinnen. Wir fühlen sie im Leibe. Wer aber seine Willensimpulse zu beobachten vermag, der fühlt es, dass sie einfach wieder da sind, sie sind immer da.

Die Vorstellungen sind die Beziehungen des Menschen zur astralischen Welt. Die Gemütsbewegungen sind die Beziehungen des Menschen zu der unteren devachanischen Welt.

Die Willensimpulse sind die Beziehungen des Menschen zur oberen devachanischen Welt.

Insofern der Mensch in Verbindung steht mit der astralischen Welt, kann er seine Gedanken hineinbringen in die astralische Welt.

Insofern der Mensch in Verbindung steht mit dem unteren Devachan, kann er seine Gemütsbewegungen hineinbringen in die untere devachanische Welt.

Insofern der Mensch in Verbindung steht mit dem oberen Devachan, kann der Mensch seine Willensimpulse hineinbringen in die obere devachanische Welt.

Daher stehen wir mit den Willensimpulsen mit der höchsten dieser Welten in Verbindung Beziehung. Gedanken, selbst die höchsten, gelangen nicht höher als bis in die astralische Welt, ausge-

nommen, sie sind getragen von Gemütsbewegungen.

Damit ist etwas gesagt über die trochene Wissenschaft. Unter gewöhnlichen Verhältnissen verläuft das Denken des wissenschaftlichen Forschers, des Chemikers, des Mathematikers etc. ohne jede Gemütsbewegung. Das geht nicht weiter, als bis unter die Oberfläche. Ja, es wird von einer wissenschaftlichen Forschung geradezu gefordert, dass sie in dieser Weise voranschreitet, und deshalb dringt sie nur bis in die astralische Welt.

Erst wenn sich Entzückung oder Abstossung mit den Gedanken des Forschers verbinden, dann kommt zu den Gedanken hinzu das, was nötig ist, um in die devachanische Welt zu kommen. Dort hinein hilft keine Theorie. Der Geometer, wenn er die Verhältnisse des Dreiecks erfasst, so hilft ihm das nur ins Astralische. Aber wenn er das Dreieck als Symbol erfasst, und er herausholt, was darin liegt über den Anteil des Menschen an den drei Welten, über seine Dreigliedrigkeit, u. s. w., so hilft ihm das höher. Daher führt die Meditation über das Dreieck ins untere Devachan.

Die Wissenschaft kann den Menschen also nur mit der astralischen Welt verbinden.

Kunst, Musik, Malerei etc. führt in die untere devachanische Welt.

Man könnte dagegen einwenden: Wenn das so ist, dass die Gemütsbewegungen in das untere Devachan führen, dann würden die Triebe und Begierden und Instinkte das auch vollbringen. Ja, freilich, tun sie das! Aber das ist gerade ein Beweis für das Gesagte. Durch Triebe und Instinkte wird auch ein Gemütsleben bewirkt, und das führt ins untere

Devachan, aber damit beleidigen wir die devachanische Welt, trotzdem es (jenes Gefühlsleben) uns in der astralischen Welt gefällt. - Betreiben wir dieses Triebleben doch, so prägt es sich ein ins Karma, und kommt wieder zum Vorschein in der nächsten Verkörperung.

Durch unser Gemütsleben, sofern es diese zwei Seiten haben kann, erheben wir uns in die devachanische Welt, oder wir beleidigen sie. Wer ganz schlecht und verkommen ist, beleidigt sie so, dass er von ihr der himmlischen Welt ausgestossen wird.

Vier Welten.		Anteil des Menschen.
oberes Devachan	Wille:	moralische Impulse.
unteres Devachan	Gemüt:	ästhetische Ideale.
astralische Welt	Gedanke:	ätherische Natur.
physische Welt	Leiblichkeit:	physisch-materielle Natur.

Vier Beziehungen hat der Mensch zu vier Welten. Das heisst aber nichts anderes, als dass er mit den Wesenheiten dieser Welten Beziehungen hat. Welcher Art diese Beziehungen sind, das wird uns klarer, wenn wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachten.

Vergangenheit.

Da war der Mensch vorzugsweise veranlagt, aus der physischen Welt Impulse zu erhalten. Griechisch-lateinische Epoche. Das war aber auch die Zeit da Christus physisch auf Erden wandelte. In diesem Zeitalter musste das sein, weil nur aus der physischen Erscheinung des Christus Impulse in die Menschheit eingehen konnten.

Gegenwart.

Jetzt erhält der Mensch seine Impulse aus der Gedankenwelt, aus der astralischen Welt. Daher beginnt die Geschichte der Philosophie einerseits mit Thales, andererseits sind unsere Naturwissenschaften gross geworden

in der Jetztzeit dadurch, dass alle denkende Arbeit ausgeschlossen wird von jeder Gemütsbewegung. Der ganze Charakter unserer Jetztzeit besteht in einer innigen, einseitigen Beziehung zur Astralwelt.

Zukunft.

Das nächste Zeitalter wird anders sein. Da wird der Prüfungswert der wissenschaftlichen Befähigung darin bestehen, dass man nachsieht, ob der Prüfling genügende Gemütsbewegungen entwickeln kann, sonst rasselt er im Examen durch. Das klingt zwar sehr merkwürdig, aber dennoch wird es so sein, dass der Laborationstisch zum Altar erhoben wird, an welchem die Prüfung eines Menschen darin besteht, dass bei der Zerlegung des Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff Gefühle entwickelt werden, die dem entsprechen, was die Götter empfinden, wenn das geschieht. Da wird der Mensch seine Impulse erhalten durch einen innigen Zusammenhang mit dem niederen Devachen.

Und dann kommt noch ein Zeitalter vor der grossen Katastrophe, wo das moralische Prinzip zum Durchbruch kommen wird. Da wird weder das äussere Können, noch das Intellektuelle, noch das Gemüt an erster Stelle stehen, sondern die Willensimpulse.

Es ist so, dass im Laufe dieser Entwicklung im Menschen allmählich neue Kräfte erwachen, aus denen er seine Erkenntnisse, Antriebe und Betätigungen schöpfen kann. Damals in der Vergangenheit, als er erst fähig war aus der physischen Welt Impulse zu erfassen, damals konnten die Menschen den Christus nur in physischen Gewande erkennen.

Dann aber wenn die Epoche des Gedankenlebens auf ihrer Höhe angekommen sein wird, werden die instande sein, ihn in ätherischen Leibe zu schauen. Schon in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts wird

es eine grosse Anzahl solcher Menschen geben, die den Christus im Aetherleibe schauen können. Es muss betont werden, dass Er nur im Aetherleibe geschaut werden kann in dieser Epoche, weil derjenige, der daran glaubt dass Er wieder in physischer Gestalt erscheinen wird, sich vergreift.

Die Menschheit schreitet fort. Es ist ein Missgriff zu glauben, dass ein Ereignis wie die Erscheinung des Christus sich in derselben Weise wiederholen könne, als es schon einmal geschah.

Es wird Menschen geben, die es nicht mehr fertig bekommen, Ihn im Aethergewande zu schauen. Diejenigen, die sich aber vorbereitet haben durch theosophische Arbeit, die werden Ihn dann noch h schauen im Aethergewande zwischen ihrem Tode und einer neuen Geburt.

Die anderen, die nichts haben wissen wollen von theosophischen Licht, werden schliesslich auch zu dieser Möglichkeit kommen. Aber es wird dann für sie sein wie ein Vorwurf, wie eine Qual.

Dann kommt nach dieser Epoche eine Zeit noch höher. Da werden die Menschen Ihn im astralischen Leibe in der niederen devachanischen Welt erblicken.

Und dann kommt das letzte Zeitalter, wo die Menschen, die alle vorhergehenden Stufen durchschritten haben, Ihn als das vergeistigte Ich-Selbst im oberen Devachan wahrnehmen können.

Wozu ist Theosophie da? Um das vorzubereiten, dass die Menschen in der richtigen Weise einziehen in das Aetherisch-Astralische, in das Aetherisch-Devachanische, und in das Moraisch-Devachanische. Immer dreitausend Jahre werden nötig sein, um Gelegenheit zu geben, sich der Entwicklung hinzugeben, zu eröffnen, oder sich ihr zu verschliessen.

Es gibt auch Theosophen, die Materialisten sind. Das sind diejenigen, die da glauben, dass die Menschheit dazu verurteilt ist, Christus wiederum in der physischen Gestalt sehen zu müssen. Es ist Auf-

gabe der Theosophie, den Christus in ätherischer Gestalt zu verkünden.

Auch damals ist der physische Christus verkündet worden.

Es war hauptsächlich Jechu ^{ben} Pandira, der 100 Jahre vor Jesus lebte, der Vorläufer und Verkünder war. Auch er hatte den Namen Jesus (John) und er wird zum Unterschiede von dem Christus- Jesus, der Jesus ben Pandira, d. h. Sohn des Pandira genannt. Um das zu wissen, braucht man kein Hellseher zu sein, denn das steht in Schriften, und diese Tatsache ist häufig Anlass gewesen, ihn zu verwechseln mit dem Christus, Jesus.

Wer war dieser Jesus ben Pandira?

Er ist eine grosse Individualität, die seit Buddha's Zeiten also 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung, fast in jedem Jahrhundert einzeln inkarniert war, um die Menschheit vorwärts zu bringen.

Buddha, jener Königssohn, der der Menschheit die Lehre vom Mitleid brachte, wurde damals nicht als Buddha geboren. Denn "Buddha" ist keine Individualität, "Buddha" ist eine Würde. Jener Buddha wurde geboren als "Bodhisattva", und wurde zum Buddha erhoben im 29. Jahre seines Lebens, als er in Meditation versunken unter dem Bodhi-Baume sass und die Lehre vom Mitleid für die Menschheit herunterholte aus den geistigen Höhen in die physische Welt. Ein Bodhisattva war er vorher, und dann wurde er ein Buddha. Man ist es aber so, dass dadurch gleichsam die Stelle eines Bodhisattvas (das ist, eines Lehrers der Menschheit für ein gewisses Zeitalter in physischer Gestalt) frei wurde und wieder bestat werden musste. Der Nachfolger des Gautama- Buddha- Bodhisattvas wurde jene Individualität, welche auch damals, 100 Jahre vor Christus als Jechu ben Pandira inkarniert war, als ein Verkünder des Christus in physischer Gestalt. Er ist ni der Bodhisattva der Menschen, bis er einst nach 3000 Jahren (von heute an gerechnet) seinerseits zum Buddha aufrücken wird,

und er wird der Naitreya-Buddha, der Bringer des Guten werden. Er wird also gerade 5000 Jahre brauchen, um aus einem Bodhisattva ein Buddha zu werden. Er, der nahezu alle 100 Jahre einmal verkörpert gewesen ist seitdem, er ist auch jetzt schon verkörpert, und wird der eigentliche Verkünder des "Christus in ätherischen Gewande" sein, gleich wie er damals den Christus als physischen Christus vorausverkündete.

Und viele von uns werden es noch selbst erleben, dass es in den dreissiger Jahren viele geben wird, und später im Laufe dieses Jahrhunderts immer mehr und mehr, die den Christus in ätherischer Gestalt schauen werden. Und um dieses vorzubereiten, ist Theosophie da, und jeder der mitarbeiteten dem theosophischen Werke, hilft mit an diesem Werk. Die Art, wie der Mensch von den Führern, besonders aber von jenem Bodhisattva, der der Naitreya-Buddha werden wird, unterrichtet wird, ändert sich in den Zeitperioden gewaltig. So wie manne ut Theosophie lehrt, konnte in der griechisch - lateinischen Zeit nicht gelehrt werden. Das hätte damals niemand verstanden. Damals musste das Christuswesen physisch-sichtbar vorleben das Ziel der Entwicklung, und nur so konnte es wirken damals.

Heute wird durch das Wort des Hehlkopfes in Begriffen und Vorstellungen durch das Denken es möglich, das Ziel verständlich zu machen und einzuwirken auf die Seelen im guten Sinne, um sie zu ästhetischen und moralischen Idealen zu erwärmen und zu begeistern.

Die heutige Wortsprache wird aber in den folgenden Zeitabschnitten abgelöst werden von mächtigeren Impulsen der Anregung, als es heute möglich ist durch die Sprache allein. Dann wird die Sprache, das Wort es bewirken, dass in ihm (dem Wort) selbst Kräfte liegen, welche Gemütsbewegungen übertragen von Seele zu Seele, vom Meister zum Schüler, vom Bodhisattva auf alle, die sich nicht abwenden von ihm. Die

Sprache wird dann ein Träger Ästhetischer Gemütsbewegungen sein können aber dazu gehört der Abbruch einer neuen Zeit. In unserer Zeit wird es selbst dem Baskhattva nicht möglich, solche Wirkungen durch den Kehlkopf auszuüben, wie es dann möglich sein wird.

Und im letzten Zeitraum vor dem grossen Krieg aller gegen alle, da wird es dann sein, dass, so wie heute die Sprache ist ein Träger der Gedanken und Vorstellungen, und später sein wird ein Träger des Gemüts, so wird im letzten Zeitraum sie tragen und übertragen von Seele zu Seele die Moral, die moralischen Willensimpulse. Diejenigen, die sich abseits gehalten haben und der Entwicklung sich widersetzt, werden sein die Kämpfer, die da alle gegeneinander kämpfen. Selbst diejenigen, die heute die höchste Intelligenz entwickeln, wenn sie in den folgenden Epochen sich nicht weiter entwickeln in Gemüt und Moral, werden von ihrer Klugheit keinen Nutzen haben. Die höchste Intelligenz wird in unserem Zeitalter entwickelt; es ist darin auch ein Höhepunkt. Wer aber wird jetzt Intelligenz entwickelt haben, und sich die folgenden Entwicklungsmöglichkeiten entgehen lässt, der wird durch seine Intelligenz sich s. s. s. selbst vernichten. Sie wird dann wirken wie ein innerliches Feuer, das ihn verbrennt, versehrt, klein und schwach macht, vernichtet in der Epoche, wo die moralischen Impulse ihren Höhepunkt erreicht haben.

- - - - -